

Den USA auf den Fersen

GRÜNDERLEHRSTÜHLE: Die Angebotspalette der Studiengänge ist heute so heterogen wie die Nachfrage.

VON ANGELA LINDNER

Etliche Gründerlehrstühle richten ihren Fokus auf kleine und mittlere Unternehmen oder die Unternehmensnachfolge. Daran hat sich im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte wenig geändert. „Es gibt wohl keine BWL-Fakultät in Deutschland mehr, die das Thema nicht aufgreift“, sagt Jörn Block, Präsidiumsmitglied des Förderkreises Gründungs-Forschung (FGF) und Professor für Unternehmensführung an der Universität Trier.

„Inzwischen ist klar, dass man auch für die potenziellen Gründer in anderen Fächern Angebote haben muss. Wir beobachten seit einigen Jahren einen deutlichen Zuwachs an Lehrstühlen mit neuen fachlichen Ausrichtungen.“ So gibt es inzwischen Gründerlehrstühle für Social Business (sechs), Gründungspädagogik oder -psychologie (vier), Medien (drei), Marketing (drei) und E-Business (zwei). Die Universität Oldenburg hat den ersten Lehrstuhl „Female Entrepreneurship“ ins Leben gerufen.

Die Gründerlehrstühle wurden anfangs vor allem mit Bewerbern aus Marketing und Finanzen besetzt, vereinzelt mit Gründern. „Das hat sich aber nicht bewährt, da die Kulturen in Hochschulen und Unternehmen zu unterschiedlich sind. Inzwischen kommen die Bewerber aus allen möglichen Fachgebieten. Wir haben fast zu viele davon“, sagt Block. Nur die Hälfte der Lehrstuhlinhaber forscht auch aktiv, etwa zu Marketing, Psychologie, regionalen Aspekten oder auch Finanzierungsfragen. An den Fachhochschulen konzentrieren sich die meisten erwartungsgemäß auf die Lehre. Dort entstehen übrigens auch die meisten neuen Lehrstühle.

Den Boom an Gründungslehrstühlen führt Block auf den stark gewachsenen Bedarf und die Anreize aus der Politik zurück, allen voran auf das 1999 vom Bundeswirtschaftsministerium (BMWi) ins Leben gerufene Programm „Exist“, das ausdrücklich Existenzgründungen aus der Wissenschaft fördert und die Hochschulen unterstützt, eine Gründungskultur zu entwickeln.

Aber auch Unternehmen wie die Deutsche Bank, Porsche oder SAP förderten den

Zuwachs über Stiftungslehrstühle, wieder andere Lehrstühle entstanden aus der Hochschule heraus durch Umwidmungen „und ganz sicherlich gab es auch einen Dominoeffekt“, erklärt Block den Boom. Weiterhin hätten gerade private Hochschulen Gründerlehrstühle eingerichtet, weil sie und ihre Studierenden eine stärkere Nähe zum Thema hätten.

Die Nachfrage in den angebotenen Studiengängen ist groß. „Ich schlage alle Kollegen bei der Anzahl Studierender“, sagt Block und erklärt warum: „Viele Studierende wollen und werden nach dem Studium nicht gründen. Das ist auch ganz in Ordnung so. Es ist ja auch nicht jeder dafür geeignet.“ In den Vorlesungen könne man aber viel darüber lernen, was man später auch ans Soft Skills brauchen kann. An der TUM würden daher Entrepreneur-Vorlesungen als Wahlfächer für Ingenieure angeboten.

Laut jüngstem Global University Entrepreneurial Spirit Students' Survey (Guesss) haben 16 % aller Studierenden in Deutschland mindestens einen Entrepreneurship-Kurs besucht. Die Absolventen gehen in Start-ups, aber auch bei großen Unternehmen sind sie hoch willkommen, denn die wollen laut Block ihre Entrepreneur-Eigenschaften wieder verstärken. Zudem arbeiten Großunternehmen immer häufiger mit Start-Ups zusammen oder wollen sie kaufen. Absolventen, die sich für die Gründung entscheiden, tun dies meist erst nach einigen Jahren Berufserfahrung. Aufgrund der guten Konjunkturlage gehen laut KfW-Gründungsmonitor 2017 die Gründungen allerdings weiterhin zurück.

Außerhalb der Unis finden akademische Gründer kaum auf sie zugeschnittene Ausbildungsmöglichkeiten. Ausnahmen bilden die Max-Planck-Gesellschaft, die in München und Jena Forschergruppen unterhalten, die Fraunhofer-Gesellschaft mit Fortbildungen für Gründer und die Helmholtz-Gemeinschaft, die Gründer bei Start-ups berät.

Bei der FGF ist man über die hohe Anzahl an Gründerlehrstühlen erfreut. Gemessen an der Gesamtbevölkerung hätten sich in Deutschland „annähernd so viele Lehrstühle etabliert wie in den USA, dem „Mutterland der akademischen Gründungsförderung“. Nachdem 1998 der erste Lehrstuhl für Unternehmensgründung an der European Business School in Oestrich-Winkel eingerichtet wurde, ist die Zahl der Lehrstühle auf 134 gewachsen, an Universitäten sind es 77, an Fachhochschulen 57. Das entspricht in etwa dem Verhältnis der Hochschultypen insgesamt. In Bayern und Nordrhein-Westfalen gibt es mit jeweils 22 die meisten Lehrstühle, gefolgt von Niedersachsen (15) sowie Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg mit jeweils 11.

München ist mit allein elf Professuren absoluter Spitzenreiter. Die Technische Universität verfolgt bereits seit zehn Jahren ihr Zukunftskonzept „TUM – The Entrepreneurial University“, mit dem sie sich 2006 erfolgreich in der Exzellenzinitiative beworben hatte, und verfügt allein über sechs Lehrstühle. Berlin, Siegen, Stuttgart und Leipzig haben jeweils vier Gründerlehrstühle, Wuppertal, Vallendar, Oldenburg und Lüneburg jeweils drei. Unter den Lehrstuhlinhabern sind ein Fünftel Frauen (27).

ws



Rosendahl das Problem. Während es für Start-ups am Anfang relativ einfach sei, mit einem überzeugenden Geschäftsmodell ein paar hunderttausend Euro einzusammeln, würde die Luft deutlich dünner, wenn es darum ginge, mit Millionen-investments die Modelle dann richtig hochzufahren. „Es fehlt an Venture-Fonds in Europa“, klagt Rosendahl. Die wenigen im deutschen Markt könnten nicht den Finanzierungsbedarf abdecken, so kämen immer mehr ausländische Venture Capitalists nach Berlin. Rosendahl hofft, dass das einen positiven Effekt auf die deutsche VC-Kultur mit sich bringt.

Bisher ist es so: Wer keinen sehr hohen Multiplikator oder eine enorme Skalierung versprache, bekomme in dieser Größenordnung eher keine Finanzierung, weiß die Venture-Expertin. In den USA, speziell im Silicon Valley, sei das anders. Hier werden schneller größere Beträge investiert. So können die jungen Firmen in ganz andere Regionen wachsen.

Die Kehrseite der Medaille: „Es wird dort aber auch ungemein viel Geld verbrannt mit Investitionen ins Start-ups, die dann doch nicht durchstarten; das ist in den USA aber eher akzeptiert als in Europa“, so Rosendahl.

Die akademische Lehre nimmt die Gründer an die Hand. Die Zahl der Lehrstühle wächst seit Jahrzehnten stetig.

Foto: panthermedia.net / Valeriy Kachaev

